

Die Ereignisse des Jahres 1529 verraten z. T. einen radikalen Zug auf Seiten der Evangelischen, der nicht allein zu erklären ist aus der allgemeinen Erregung, wie sie aus einer in der Stadt heftig grassierenden Seuche und der deshalb verstärkten Tätigkeit der katholischen Geistlichkeit erwuchs. Der Prediger Friedrich Hüventhal ging gekleidet wie ein Bauer, „so beim Pfluge geht“, wie dies auch für andere Vertreter der radikalen Reformation bezeugt ist (vgl. Sehling VII, S. 377). Während seiner Tätigkeit in Göttingen kam es zum Bildersturm auf die Klöster und Kirchen der Dominikaner und Franziskaner. In einer Katechismuspredigt wurde Hüventhal politisch aggressiv, indem er „stachlichte Worte“ gegen namentlich angeführte Ratsmitglieder gebrauchte; bei der Auslegung der 3. Bitte sagte er: „Hier höret Ihr, daß der Herr Christus spricht, man soll sagen: Herr, dein Wille geschehe, nicht Johann von Treisa Wille, nicht Hans von Dransfelde Wille, nit Harmen Witzenhusen Wille geschehe, sondern, Herr, dein Wille.“ Das waren Töne, die an den Bauernauführer denken ließen (göttliches Recht gegen die erworbenen Rechte der Obrigkeit!). Tatsächlich wurde der Rat mehrfach vor einem Blutbad gewarnt und die ev. Bürger bekundeten offen ihren Willen, notfalls die Waffen sprechen zu lassen. So war der Rat darauf bedacht, den Prediger, der „kein stiller, ev. Friedensprediger“ war, los zu werden. Die friedlichen ev. Prediger, die nach Hüventhal kamen, hatten dann Mühe, den aufrührerischen Geist zu dämpfen. Der Rat aber suchte seinerseits des göttlichen Rechts habhaft zu werden, als ob es nicht Gottes Recht sei!

Göttingen

A. Sprengler-Ruppenthal

Gottfried Seebaß: Das reformatorische Werk des Andreas Osiander. Anhang: Portraits von Osiander (= Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns Bd. 44). Nürnberg (Selbstverlag d. Vereins f. bayr. Kirchengeschichte) 1967. XXII, 308 S., 9 Tafeln, geb. DM 34.-.

Die Kenntnis Osianders stützte sich bisher vor allem auf die Biographie W. Möllers von 1870 und auf E. Hirschs Monographie über Osianders Theologie (1919). Möller hatte für die Nürnberger Zeit, die immerhin Osianders ausgedehnteste Wirksamkeit ausmacht (1522-48), keine zureichenden Quellenstudien getrieben. Hier bietet nun die aus einer Erlanger Dissertation entstandene Arbeit von Seebaß ein neues Fundament für alle künftige Osianderforschung. Am Anfang steht ein Verzeichnis der Werke Osianders mit dem stattlichen Umfang von 428 Nummern, von denen viele Stücke bisher von der Forschung noch nicht benützt worden sind. Der Verfasser rechnet auch noch in Zukunft mit dem Auftauchen weiteren Materials. Aus meiner Kenntnis möchte ich hier hinweisen auf Bl. f. württ. Kg. 1966/67 S. 116 f. ein interessanter Brief Osianders an Brenz (undatiert) über Reuchlin. Die stattliche Zahl der aufgeführten Nummern könnte insofern etwas über den Umfang der Osiander'schen Hinterlassenschaft täuschen, als jeder Brief, jede der sehr unterschiedlichen Predigtanschriften und -auszüge sowie die Gutachten und Ratschläge der Nürnberger Theologen, an denen Osiander vermutlich mitgearbeitet hat, einzeln aufgeführt werden. Hingegen ist bedauerlicherweise von den Drucken jeweils nur die erste Auflage aufgeführt. Das Werkverzeichnis erfüllt also nur bedingt die Funktion einer Bibliographie. Die Breitenwirkung der Osianderdrucke wird damit nicht sichtbar gemacht. Verzichtet wurde leider auch auf die Hinweise auf nicht erhaltene oder nicht aufgefundene Briefe, Gutachten, Predigten usw., wobei die Gründe für diesen Verzicht nicht recht einleuchten. Für den Fortgang der Osianderforschung wäre eine besondere Sparte solcher Hinweise sehr hilfreich gewesen. Bei der Wiedergabe der Drucke haben sich hier und da kleine Fehler eingeschlichen. Die Angaben über die schriftlichen Quellen konnten nicht nachgeprüft werden. Nicht richtig aufgeführt ist Nr. 74. Hier scheint die Literaturangabe nicht verifiziert worden zu sein, eine Unterlassung, die sich auch auf die Darstellung S. 123 auswirkt. Die Literaturangabe von Nr. 154 vermißt man im Literaturverzeichnis. Diese Ausstellungen wollen das Verdienst des Verfassers nicht schmälern, mit dem Werkverzeichnis einen wesentlichen Quellenbestand der Reformationsgeschichte erschlossen zu haben. Der Arbeit sind detaillierte Register beigegeben.

In einem zweiten Teil handelt Seebaß von den „Quellen in ihrem historischen und sachlichen Zusammenhang“ (71–273). Geboten wird eine Beschreibung von Osianders literarischem Werk und seiner Entstehung nach formalen und thematischen Gesichtspunkten: 1. Studien und wissenschaftliche Liebhabereien; 2. Auseinandersetzungen mit dem Katholizismus in Nürnberg; 3. Auseinandersetzungen mit schwärmerischen Bewegungen in Nürnberg; 4. Teilnahme an den Religionsverhandlungen im Deutschen Reich; 5. Einfluß auf die Durchführung der Reformation im weltlichen und kirchlichen Bereich; 6. Theologische Streitigkeiten. Man erfährt jeweils die „Umstände“ der einzelnen Schriften und Dokumente, auf ihre Interpretation wird dagegen verzichtet. Dabei treten einzelne Züge von Osianders Biographie scharf hervor: Der unhaltbare Verdacht, er sei jüdischer Abstammung; Osianders gefürchtete Unverträglichkeit, deretwegen er in der reichsstädtischen Religionspolitik kaum verwendet wurde; Osianders aufwendiger Lebensstil, verbunden mit erheblichen finanziellen Ansprüchen und offenbar davon auch beeinflusst seine drei „reichen“ Heiraten. Insgesamt ist dem Verf. der Nachweis gelungen, daß es neben dem Streittheologen Osiander auch noch den Reformator Osiander gibt, auf dessen originelle Stimme unter den Äußerungen der Reformatoren zu hören sein wird. Denn auch die Nürnberger Reformation war vor fast alle Fragen der bewegten Zeit gestellt vom Abendmahlstreit bis zur Neugestaltung des Rechts, der Schule, der Ehe usw. Dabei hatte Osiander in Nürnberg viel weniger Spielraum als mancher andere Reformator. So ist es auch wieder verständlich, daß er vielfach anstieß. Nach der Position, die er einnimmt, gehört Osiander auch hier zu der interessantesten Gruppe der neben Wittenberg selbständigen lutherischen Theologen. Der Versuch, eine Mitte von Osianders Werk zu bestimmen, wird von S. nicht gemacht. Die Königsberger Wirksamkeit wird kaum berührt. Beachtlich ist der Hinweis, daß Osiander in Königsberg eine andere „landeskirchliche“ Situation vorfindet als in Nürnberg, worin mit eine Ursache für den Konflikt in Preußen gesehen wird. Die Arbeit bietet einen Anfang, kein fertiges Ergebnis (vgl. 274 die kurze Skizze über den Reformator Osiander).

Seebaß möchte die Osianderforschung in drei Schritten fortgeführt wissen: 1. eine Ausgabe der Werke; 2. eine neue Biographie; 3. eine Darstellung der Theologie. Man wird dem zustimmen können, wobei die Reihenfolge variabel bleiben kann. Erfreulich und dankenswert wäre es, wenn der Verf. selbst sich an der Ernte seiner wissenschaftlichen Saat beteiligen würde. Der Anhang über die Osianderporträts gipfelt in der Präsentation des schönen, bisher fast unbekanntes Bildnisses von Jörg Pencz (1544), das dem Band in farbiger Tafel beigegeben ist. – Inzwischen ist in Erlangen die Osianderedition in Angriff genommen worden.

Tübingen

Martin Brecht

Neuzeit

Dieter Schwab: Grundlagen und Gestalt der staatlichen Ehegesetzgebung in der Neuzeit bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts (= Schriften zum deutschen und europäischen Zivil-, Handels- und Prozeßrecht, Band 45). Bielefeld (Ernst u. Werner Gieseking) 1967. 271 S., kart. DM 35.50, geb. DM 38.–.

Die vorliegende Arbeit, eine Habilitationsschrift, die von Paul Mikat betreut wurde, behandelt einen wichtigen Teilaspekt aus der Geschichte des Eherechts. Um es gleich eingangs zu sagen: Das Buch von Schwab ist eine überaus sorgfältig und materialreich gearbeitete Studie. Es wird sicher bald den ihm gebührenden hervorragenden Platz in der Literatur des Eherechts einnehmen.

Der Staat und die beiden großen christlichen Kirchen führen heute keine militante Auseinandersetzung mehr um die Gesetzgebungskompetenz in Ehesachen und